

Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 1. Donnerstag, den 1. Januar 1885. III. Jahrg.

Abonnements

auf die
„Thorner Presse“ nebst illustrierter Sonntags-
beilage pro I. Quartal 1885 zum Preise von
2 Mark inkl. Postprovision nehmen an sämtliche
Kaiserl. Postanstalten, die Landbriefträger und die
Expedition der „Thorner Presse“.

1885.

Wir jubeln dem neuen Jahre entgegen, dem großen, un-
bekannten, das mächtig und imposant vor uns steht, bis es
dann mit den verrinnenden Monden immer mehr und mehr
zusammenschwindet. Das neue Jahr ist die Hoffnung; die
Hoffnung bildet zwei Drittel unseres Lebens, denn wo bliebe
die Hoffnung das Streben, welches unser Tagewerk anspornt
und so veranlaßt, daß wir ein thätiges Triebrad sind in der
großen Maschine der Entwicklung der Menschheit. Die
Hoffnung bringt uns dazu, am öffentlichen Leben theilzunehmen,
mitzuwirken im Kampfe der Parteien, immer ein Ziel vor
den Augen: das öffentliche Wohl. Es ist dies das Ziel
aller, nur die Mittel sind verschieden, verschieden die Wege,
die eingeschlagen werden und sicher ist, daß sie nicht alle zum
Ziele führen. Aber die, welche sie wandeln, tragen doch den
Idealismus in ihrer Seele, sie wollen das Beste. Sie hoffen
es zu erreichen. Ohne Hoffnung würden wir nicht heran-
treten an die schwierige Frage der sozialen Reformen, wir
würden uns nicht bemühen, durch staatliche Einrichtungen das
materielle wie das geistige Wohl unsrer Mitbürger zu fördern.
Die Hoffnung treibt uns hinaus in ferne Meere, an fremden
Vestanden die deutsche Flagge aufzuhissen und an die Erfüllung
ihrer Kulturmission heranzutreten, die dem neuen deutschen
Reiche mit seiner Machtstellung zugefallen ist. Wir wünschen
uns nach alter guter Sitte allerlei Glück zum neuen Jahre
und treten dasselbe mit frommen Wünschen an. Auch für
jeder öffentliches Leben bleiben Wünsche genug übrig; es fehlt
nicht an Anzutraglichkeiten. Der Kampf der Parteien unter-
einander nimmt häufig eine Bitterkeit an, die dem Gemein-
wohl nichts weniger als förderlich ist, der Fraktionsgeist redet
geschwätzig in hohlen Phrasen, wo nur das nationale Gefühl,
der Patriotismus oder auch nur die trockene Sachlichkeit
sprechen sollten. Wir wünschen, daß darin ein Umschwung
eintrete und daß namentlich unsre Volksvertretung lediglich
von dem Geiste der Vaterlandsliebe getragen und beherrscht
werde. Die Sozialreform hat im abgelaufenen Jahre wesent-
liche Fortschritte gemacht. Möge auf der betretenen Bahn
weiter geschritten werden und mögen die Gegensätze sich mil-

dern, die zwischen Bemittelten und Unbemittelten in den
letzten Decennien aufgetaucht sind und von gewissenlosen Agi-
tatoren benützt wurden, verbrecherische Handlungen zu zeitigen.
Es hat im vergangenen Jahre nicht an Kundgebungen gefehlt,
welche erkennen lassen, daß das, was bisher schon auf sozial-
politischem Gebiete geschehen ist, dazu beigetragen hat, den
Klassenhaß zu mindern, ja in großen Kreisen ganz zu be-
seitigen. Mögen sich diese Erfolge im neuen Jahre noch be-
trächtlich vermehren. Wie im alten Jahre, so wird es hof-
fentlich auch im neuen gelingen — alle Anzeichen sprechen ja
dafür —, der Welt den Frieden zu erhalten, den sie nöthig
hat zur Weiterführung der wichtigen Kulturaufgaben der
Gegenwart. Wir treten das neue Jahr unter glücklichen
Auspicien an. Der politische Horizont ist unbewölkt, eine mäch-
tige nationale Strömung geht durch die Bevölkerung und
äußert sich in patriotischen Kundgebungen, an denen hundert
Tausende theilnehmen. Die Wirkungen des bisherigen sozial-
politischen Gesetzes beginnen sich bemerkbar zu machen, und die
Erfolge der mit dem Jahre 1879 eingeschlagenen Wirtschaftspoli-
tik äußern sich auf allen Gebieten unsres Erwerbslebens.
Mit den überseeischen Erwerbungen des verflossenen Jahres,
die noch nicht zum Abschlusse gelangt sein dürften, haben wir
eine neue Stufe in der Wachststellung Deutschlands erklimmt,
die auch für das materielle Wohl unsres Volkes von Einfluß
werden wird. So blicken wir wohlgenuth dem neuen Jahre
entgegen und hoffen, daß es mehr der heiteren als der schwarzen
Loose in seinem Schooße bergen möge für unsre gesammte
Vaterland sowohl, als jeden einzelnen unsrer treuen Leser.

Politische Tageschau.

Die demokratische „Danziger Zeitung“ kann über
den bekannten Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember noch
immer nicht zur Ruhe kommen und versucht es, ihr un-
ruhiges Gewissen hinter spöttischen Redensarten und Ver-
dächtigungen zu verbergen. Zu einem Leitartikel in der
„Schles. Morgenztg.“, der mit den Worten schließt: „Auf
denn Freunde der Nation, laßt die Wunde, die man Euch
geschlagen, nicht vernarben! Schmerz und Scham mögen,
fortwirkend, Euch zu unermüdlicher Arbeit treiben; sie wird
nicht vergeblich sein. So tretet denn in Masse ein in die
konservativen Vereine, gründet konservative Vereine, wo solche
noch nicht existiren, unterstützt die konservative Presse, ver-
drängt die unsern Volke den christlichen Glauben und die
deutsche Sitte raubenden liberalen Blätter.“ bemerkt das
famoso Danziger Blatt: „Das also ist des Pudels Kern!
Nachte Profelytenmacherie! Wer solch offenes Geständniß
gegenüber noch nicht zugeben will, daß die ganze „nationale
Entrüstungsbewegung“ nur ein künstliches Manöver der den
Freisinnigen feindlichen Parteien war, um diesen Abbruch zu
thun und den Wind hinter den schlaffen Segeln der eigenen
Partei anzufachen, dem ist nicht zu helfen; der sieht eben

mit offenen Augen nicht!“ — Wie schrecklich ist es, daß trotz
dieser Enthüllungen viele der „Danziger“ noch nicht glauben
werden! Was uns anbetrifft, so unterschreiben wir den
ganzen Artikel der „Schles. Morgenztg.“ Von selbst wird
der „Deutschfreisinnismus“, an dem das deutsche Volk krankt,
nicht aufhören, werden die Parasiten und Schmarotzer nicht
absterben, die demselben anhaften und es ausaugen. Dazu
ist erforderlich, daß die nationalgesinnten konservativen
Elemente sich vereinigen, daß die konservative Presse in ihrem
Kampfe gegen die feilen demokratischen und semitischen Blätter
nach Kräften unterstützt wird. Wenn zu diesem Beginnen
der schmähliche Beschluß vom 15. Dezember eine Anregung
geben sollte, so ist das ein erfreuliches Zeichen. Es würde
uns lehren, daß vielen, die an das fortschrittliche Evan-
gelium noch immer glaubten, die Augen aufgegangen sind!

Obwohl die von der „freien wirthschaftlichen Vereinigung“
des Reichstages eingesetzten Sonderkommissionen das Ge-
heimnis ihrer Verhandlungen und Beschlüsse so sorgfältig
wahren, daß einstweilen nicht einmal die beteiligten Fraktionen
selbst näher unterrichtet sind, wollen die manchesterlichen
Blätter doch genau wissen, mit welchen Anträgen die Ver-
einigung nach Wiederbeginn der Sitzungen vor das Haus
treten wird und behaupten namentlich, daß eine „Verdreif-
sachung der Getreidezölle“ den Anfang machen werde. Dem
gegenüber kann nur wiederholt darauf verwiesen werden, daß
über die Absichten der Vereinigung nicht das Mindeste be-
kannt, ein bestimmter Beschluß überdies schwerlich gefaßt ist,
da die Arbeiten der Kommission durch den Eintritt der
Weihnachtspause schon am 18. Dezember unterbrochen wurden,
niemand aber glauben wird, daß es in etwa 14 Tagen mög-
lich gewesen ist, sich über „eine“ so außerordentlich schwer-
wiegende Frage ausreichend zu verständigen.

Wenn gleichzeitig auf den voraussetzlichen Widerspruch
der in den Kommissionen vertretenen Industriellen hingewiesen
wird, so ist das natürlich ebenfalls nichts anderes als ein
ad hoc erfundener Trost für Juden und Judenge-
nosse. Wenn die Industriellen von einer Erhöhung der
Getreidezölle nichts wissen wollten, so würden sie sich der
Vereinigung von vornherein garnicht angeschlossen haben; da-
durch konnte der Zweck derselben leichter und einfacher ver-
eignet werden, als durch Widerstand im Reichstage selbst.
In Wahrheit liegen die Dinge so, daß selbst eine ganze An-
zahl Mitglieder, die namentlich unter dem süddeutschen Theil
der Nationalliberalen zu suchen sind, für die Erhöhung der
Getreidezölle stimmen dürften, obwohl sie der Vereinigung
nicht beigetreten sind.

Wenn die Gegner hoffen, daß sie nun, nachdem der
Antrag Ackermann zu § 100e der Gewerbeordnung Gesetz
geworden ist, vor weiterer „Deunruhigung“ auf dem Gebiete
der Handwerkerfrage einstweilen sicher sind, so wird sich das
bald alle eine Täuschung erweisen. Was zu erwarten ist,

× Die letzte Nacht des alten Jahres.

Es war eine milde, dämmernde, — die letzte Dezember-
nacht.
Ich stand am Meer und blickte traumverloren hinaus
auf die wogende, graue Wassermasse, die rastlos Welle auf
Welle zu mir heranwarf. Ab und zu flog eine Möve auf
und streifte in Pfeilschnellem Fluge die silbernen Schaum-
kämme der Wogen. Wolkentrieb und grau breitete der Him-
mel sich über mir, kein Stern blinkte verheißend hernieder,
nur ein bleicher Schein rang auf Augenblicke mit den Wolken-
schatten, um gleich darauf fahl und schon wieder hinter den
flatternden Nebelmantel der Nacht zu versinken. Trüb und
schwer war auch die Luft, die sich beängstigt auf meine
Brust legte und eine unruhige Stimmung, eine traumhafte
Schneltheit hervorbeschwor.
Da horch! Welch ein süß-geheimnisvoller Klang! Das
glock nicht dem wohlbekannten, uralten, ewigen Lied des Meeres,
das mir in mancher Nacht schon seine schwermüthigen Weisen
gefungen; es war ein wehmuthsvolles Klagen, das mit leisem
Hauch, zuerst aus weiter, weiter Ferne, dann immer deut-
licher zu mir herüberwehte. War's vor, war's über oder
hinter mir? War's jener zuckende Schein, der immer seltsam
hin und her irrte, als solle die letzte der Sonnen ver-
löschen — sang droben die schwarzäugige, leis dahinfegende
Nacht der Welt ein sinnberückendes Traumlid — drang es
aus dem, in unabsehbarer Weite zu meinen Füßen sich deh-
nenden, grauen Nichts herauf — ich wußte es nicht! Ich
wußte nur, daß mein Ohr entzückt den wunderbaren Tönen
lauschte und mein Auge sich vergebens mühte, die Alles ver-
gärende Dämmerung zu durchdringen. Es trieb mich näher
herbei und ich konnte nun deutlich vor mir auf den Wasser-
bergen einen schwarzen Kahn erblicken, in dem eine zusammen-
gesunkene, schattenhafte Gestalt saß. Das Haupt trauernd in
die Hand gestützt, schien sie ängstlich über das Meer zu spähen,
wo im Osten langsam ein feuriger Glanz aufstieg. Jetzt
konnte ich auch die Züge der einsamen Seglerin unterscheiden,
sie waren verfallen und alterstümlich; graues Haar umflatterte
wir die eingesunkenen Schläfen, der Blick der großen, trauern-
den Augen richtete sich mit entsagungsvollem Ausdruck in
die Ferne. Mit dem letzten Tone ihres Klagesanges erhob sie
sich, breitete die Arme gegen die heranrollenden Wogen aus,
welche mit lautem Brausen über sie hinwegstürzten und sie
in ihrem Schooße begruben. Im selben Augenblick trat der

Mond voll und groß aus den zurückweichenden Nebelhüllen
hervor. Posaunenstöße ertönten und mit donnerähnlichem
Kraehen riß im Osten die Wolkenwand entzwei; ihr entstieg
ein glänzend geschmückter Triumphwagen, von einem darin
befindlichen, holden Knaben gelenkt. Seine Augen strahlten,
goldene Lockenfälle umwallte das jugendliche Haupt, jeder Zug
des schönen, rosigen Antlitzes athmete Frohsinn und Lebens-
lust. Ein Siegeslädeln auf den Lippen, entfaltete er sein
leuchtendes Banner, auf dem in goldenen Lettern geschrieben stand:
das Jahr 1885!

Ueber das Sammeln von Münzen.

Von A. Radrowski.
(Schluß)

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts traten die Thaler
auf, so genannt nach dem Orte ihres Ursprunges, Joachim-
thal; gleichzeitig erscheinen nun deren Theilstücke: halbe,
viertel, dreiviertel, doppelte, anderthalbfache, dreifache Thaler.
Im Mittelalter kannte man als große Münze nur Gold-
münzen (bei den Sammlern Byzantiner genannt, weil sie von
den griechischen Kaisern zuerst geprägt, später aber allgemein
in Europa gebräuchlich wurden). Bei den Deutschen hießen
diese Goldstücke „Goldgulden“, nicht etwa zu verwechseln mit
Dukaten, die später erst aufkommen und den Goldgulden um
2 Mark Metallwerth übertreffen. — Als Kleingeld waren
nur Groschen und Schillinge üblich, beide aus, wenn auch
nur geringhaltigen, Silber. Kupfermünzen gab es bis in's
17. Jahrhundert in Deutschland, Polen, Rußland keine;
brauchte man noch kleinere Münze, so half man sich durch
Zerbrecken der Silbermünzen.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts tritt auf den Vereins-
thalern die Kunst wieder auf, erreicht aber lange nicht die
Schönheit der römischen, geschweige der griechischen Münzen.
Besonders sind die Figuren oder sonstigen allegorischen Ge-
stalten, die Königsbilder und Inschriften nicht erhaben genug
geprägt, so daß sie nach paar Jahren schon ganz abgeschliffen
erscheinen. Die jetzt in Deutschland eingeführte Markwährung
hat völlig mit künstlerischer Darstellung im Gepräge nichts
mehr zu schaffen. Wenn man auch zugeben muß, daß das
einfache, rein praktische und sachliche Aussehen der Mark-
stücke, Nickelmünzen und Kupferpfennige für den Verkehr von
großem Nutzen ist, wird doch der Münzsammler künftiger
Jahrhunderte an diesen Geprägen wenig Freude haben, denn
varietas delectat.

Früher und noch bis Mitte vorigen Jahrhunderts wurden
auf jedes Ereigniß Münzen geschlagen: starb ein Fürst, so
prägte man Sterbemünzen; herrschte die Pest, so gab es
Pestthaler, die zugleich als Amulette dienten; bei Belagerungen
wurden Nothmünzen hergestellt, von denen der Thorner
Brandthaler 1629 für jeden hiesigen Bürger von Interesse
sein dürfte. Dieser Thaler weist auf der Hauptseite eine
Inscription auf, des Inhalts, daß Thorn 1629 von den
Schweden belagert, aber durch die Tapferkeit der Bürger ge-
rettet sei; darüber ist das von Wolken umgebene Thorner
Stadtwappen. Auf der Rückseite sieht man die Ansicht der
brennenden Stadt Thorn, die Weichsel mit Rähnen, die alte
Holzbrücke, Schloß Dybow u. a. — So gab es noch Kauf-
thaler, Hochzeitsthaler, Vikariatsmünzen, Probemünzen, Nicht-
münzen, Spottmünzen, Zolppennige, Reitpfennige, Münzen
mit Gegenstempel u. s. w.

Wie interessant und lehrreich auch das vielgeschmähte
Münzsammeln werden kann, erkennt vielleicht jetzt mancher
aus dem oben Gesagten. Ganz unbegründet ist daher das
Mißtrauen, welches noch immer von pädagogischer Seite dem
Münzsammeln der Schüler entgegengebracht wird. Regt sich
nicht der geschichtliche Sinn im Knaben, wenn er Münzen
von Alexander d. Gr., Karl d. Gr., Dietrich von Bern u. a.
vor Augen bekommt? Wird nicht sein geographisches Interesse
geweckt, wenn er viereckige Münzen von Vorder-Indien, Leder-
münzen von den Philippinen, längliche von Japan sieht?
Wird er nicht suchen, ihm unbekannte Länder, deren Münzen
er sich erworben, auf der Karte aufzufinden; und wird er
sich nicht über die Regierungszeit der Könige und Fürsten,
welche er auf seinen Münzen abgebildet sieht, genau orien-
tiren? Mögen daher immerhin die Eltern den Kindern
diese kleine Freude des Sammelns gönnen, ist sie doch harm-
los, regt das Wissen des Kindes an und verhärtet dabei
nicht das Gemüth, wie das Sammeln von Käfern und
Schmetterlingen, durch deren Tödtung des Kindes Mitgefühl
für fremden Schmerz ebenfalls erlödt wird.

Wenn also auch die klugen Leute mit ihrer profaischen
Redensart „das Sammeln jetzt kursirender Münzen ist das
Beste“, von ihrem praktischen Standpunkt Recht haben, darf
man doch den etwas idealer gesinnten Sammlern „nicht
kursirenden“ Geldes das Recht des Anders-Denkens nicht
verkümmern. Hauptfache bleibt ja immer, daß sie genug
baares Geld besitzen, um durch Anschaffung „alten Geldes“
nicht in Verlegenheit zu gerathen.

bleibt einstweilen ungesagt. Schon sehr bald nach Wiederzutritt des Reichstages wird sich aber zeigen, das diejenigen Parteien, welche sich des Handwerks bis jetzt ausschließlich angenommen haben, noch ferner bestrebt sein werden, die Interessen desselben zu fördern und namentlich für die weitere Entwicklung des Innungswesens thätig zu sein. Nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß die in Vorbereitung begriffenen Anträge die Zustimmung des Hauses finden werden.

Wenn es sich bestätigt, daß der deutsche Afrikareisende A. Einwald die St. Lucia-Bai an der Zulu-Küste (Südostafrika) für die Firma Luderitz in Bremen angekauft hat, so gehen wir einem abermaligen Konflikt mit England entgegen, da der Gouverneur von Natal in jener Bucht vor kurzem bekanntlich die englische Flagge hat aufhissen lassen — nur um das Zululand gegen deutsche Unternehmungen sicher zu stellen und namentlich auch um zu verhindern, daß die Buren von Transvaal die Eisenbahnverbindung mit dem indischen Ozean erhalten, welche seit langer Zeit das Ziel ihres Strebens ist. Für sich selbst braucht England die Zulu-Küste nicht, da es sonst hinlänglich Zeit gehabt hätte, sich dieselbe anzueignen. Bis vor ganz kurzem hatte es in ganz Südafrika keinen Nebenbuhler, konnte es dort nach Belieben schalten. Auch noch später aber, als die Ziele Deutschlands in Afrika bereits deutlich hervorgetreten waren, hätten die Engländer ungehindert alle Punkte an der Südküste besetzen können, die ihnen, wenn nicht wirtschaftlich, so doch politisch wichtig scheinen mochten, und unter denen die St. Lucia-Bai eine bedeutende Rolle spielte, weil dies der einzige noch „herrenlose“ Fleck war, wo die Buren eine Verbindung mit dem Meere bewirken könnten, die man ihnen durchaus verwehren will, weil man, übrigens mit vollem Rechte annimmt, daß der Transvaalstaat, wenn er sich zu einem Kulturlande entwickeln kann, der englischen Herrschaft in Südafrika äußerst gefährlich werden würde.

In der französischen Presse, auch in der offiziellen, wird die angebliche Erwerbung des Hafens von Schesch-Said an der Straße Bab-el-Mandeb durch Deutschland noch immer als vollzogene Thatsache behandelt, obwohl hier nichts davon verlautet (eine Ablenkung ist allerdings noch nicht erfolgt); der „Temps“, welcher Herrn J. Ferry nahe steht, verräth indessen keinen Unwillen darüber, sondern giebt zu, daß dieser Ankauf, falls er sich wirklich vollziehen sollte, die französischen Interessen in keiner Weise benachteiligen würde. Das versteht sich in diesem Falle freilich von selbst. Was soll es den Franzosen schaden, wenn wir im Rothem Meere eine Kohlenstation anlegen? Von mehr kann nach Lage der Dinge keine Rede sein. Um in jener Gegend Festungen zu bauen und Kriegshäfen anzulegen, würde es ungeheurer Mittel bedürfen, die uns nicht zu Gebote stehen und die überdies anderswo besser angewandt wären.

Der große Generalkauf über die russischen Juden.

Die Hauptbeschäftigung der Juden in Rußland sind der interne Zwischenhandel und der internationale Handel mit alten Kleibern.

Die jüdischen Zwischenhändler kaufen bei der Landbevölkerung landwirtschaftliche Erzeugnisse (zumal Getreide) auf und verkaufen sie an Exporteure. Sie übernehmen vom Importeur die Einfuhrartikel und vom inländischen Fabrikanten die Industrieprodukte und setzen sie bei der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande, ab. Von wie großer Wichtigkeit diese Thätigkeit ist, zeigte sich zum Beispiel dadurch, daß Moskau, der Hauptstapelplatz des russischen Handels, durch die letzten Judenverfolgungen Millionen verlor.

Die Moskauer Kaufleute, sowie die in- und ausländischen Fabrikfirmen hatten den Juden Waaren im Werthe von vielen Millionen auf Kredit zum Vertrieb übergeben. Nun kam die Judenhetze; die Hebräer erlitten große Verluste und konnten entweder wirklich nicht zahlen oder bezogen (was sehr häufig vor kam) diese Lage der Dinge, um ihre Zahlungsverpflichtungen abzuschütteln. Die ehrlicheren stellten ihre geschäftliche Thätigkeit einfach ein; und da der ganze Zwischenhandel Rußlands fast ausschließlich in jüdischen Händen liegt und sich nicht gleich Ersatz fand, so vermochten die Großhändler und Gewerbetreibenden ihre Waaren größtentheils nicht umzusetzen.

Seitdem so viele Juden bei Gelegenheit der Verfolgung theils betrügerischen Bankrott gemacht haben, theils ohne zu zahlen über die Grenze gegangen sind, geben Fabrikanten und Kaufleute den Israeliten meist nur gegen Baarzahlung Waare, und dies ist der Weg, auf dem ihnen der Zwischenhandel vielleicht aus der Hand gewunden werden kann, falls sich die an ihre Stelle tretenden russischen Bauern kreditwürdiger zeigen.

Der internationale Kleiderhandel hat ungeheure Dimensionen angenommen und zählt Umsätze von Millionen Rubeln.

Die alten Kleider werden auf den Trödelmärkten Westeuropas, namentlich zu London, aufgekauft und in Ballen nach Warschau gesandt. Hier ist ein ganzer Stadttheil vorherrschend von jüdischen Handwerkern bewohnt, welche die Ausbesserung und Auffrischung der Waare besorgen, die dann, immer wieder nur durch jüdische Hände, in kolossalen Massen in das innere Rußland, ja bis in das fernste Asien vertrieben wird.

Neben diesen eigentlichen Handelsgeschäften treiben die Juden natürlich in umfassender Weise Geldgeschäfte. Für diese bietet sich ihnen, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, in Rußland allerdings ein weites, oft nur allzuergiebige Feld dar. Aber der Wucherer wird gebraucht, doch auch gehaßt. Die Abneigung der Russen gegen die Juden erwidern diese begreiflicherweise mit voller Intensität, und das erklärt zum Theil die Zahl und Bedeutung des israelitischen Elements unter den Nihilisten beiderlei Geschlechts. Auf die Spuren dieser Abneigung stößt die russische Regierung bei jeder Anleihe, welche sie im eigenen Lande zu machen hat. Trogdem sind die Hebräer keineswegs einflusslos. Sogar in St. Petersburg verfügen die wenigen Hundert dort wohnenden „geschügten“ Juden über eine ziemlich Anzahl ihnen wohlwollender, bezüglich verpflichteter Patrone, und das untere, unzureichend besoldete Beamtenpersonal pflegt überall mit polnischen und litthauischen Geldleuten mosaischen Glaubens Beziehungen und unterstützt dieselben bei ihren ausgedehnten Spekulationen und vielverzweigten Prozessen mit

Eisenbahnunternehmern, Bauherren und dergl. m. in wirkungsvoller Weise.

Soweit das erwähnte Buch. — Also auch hier dieselben Stammeseigenthümlichkeiten unserer Vorfahren: Rasche Vermehrung, Schmutz, Unfähigkeit zum Ackerbau, Schacher mit den Zinsen, Mangel an Patriotismus, Halten von Branntweinfässen, Heferei, wucherische Geldgeschäfte, Ausrauben der Bauern, Handel mit alten Kleibern, Bestechung von Beamten u. s. w. Dabei beachtet dieses Volk Deutschland als das Land, „in welchem ihr Stamm am schönsten blühe!“ Und was das Niederdrückendste ist — sie haben Recht.

Deutsches Reich.

Berlin, den 30. Dezember.

Dem Vernehmen nach wird am 18. Januar das Krönungs- und Ordensfest in herkömmlicher Weise im königlichen Schlosse gefeiert werden. Am Tage zuvor wird Seine Majestät der Kaiser ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler abhalten.

Infolge der Erklärung der „Nordd. Allg. Z.“, daß es nicht thunlich sei, öffentliche Mittel im Wege der Privatthätigkeit zu bestreiten, ist von verschiedenen Seiten angeregt worden, die Gelder, welche zur Besoldung des 2. Direktors im auswärtigen Amte aufgebracht worden sind, zu einer Bismarckstiftung zu verwenden, die dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag und 50jährigen Dienstjubiläum am 1. April 1885 als Nationalgeschenk zur Verfügung gestellt werden soll. Es hat sich zu diesem Zwecke in Bitten ein Komitee gebildet. Demselben sind bereits nach der „Köln. Ztg.“ aus mehr als fünfzig größeren deutschen Städten (darunter Leipzig, Stuttgart, Worms, Ulm, Berlin, Kassel, Hamburg, Bielefeld und fast sämmtlichen Städten Rheinlands und Westfalens) zustimmende Erklärungen zugegangen, zum Theil so ermutigender Natur und so voll warmer Anerkennung, daß das Gelingen des Vorschlages als gesichert gelten darf. Erwähnt mag bei dieser Gelegenheit werden, daß dem Kanzler bereits mehrere Geldspenden zugegangen sind, unter Anderen haben vier Hamburger Herren, die Inhaber einer der ersten unserer überseeischen Firmen, ihm 60,000 Mark für die Besoldung eines zweiten Direktors zur Verfügung gestellt, ferner sind aus Elberfeld 20,000 Mark von patriotischen Bürgern aller Stände zu diesem Zweck gesammelt worden, weiter haben die Beamten und Arbeiter des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation eine Geldgabe gespendet.

Keine weitere Thorheit! In der „Nat. Ztg.“ lesen wir: „Die den Standpunkt der deutsch-freisinnigen Partei vertretende „Weser-Zeitung“ drückt mit der Mahnung an die Partei, „keine weiteren Fehler zu begehen“, unsere Verantwortung der ungeschmälernten Bewilligung der 150,000 Mk. für die Erforschung Zentralafrikas ab und schließt sich derselben an. Wir bemerken übrigens, daß schon in der Budget-Kommission die von dieser beantragte Streichung von 50,000 Mk. auch von dem deutsch-freisinnigen Abg. v. Bunsen bekämpft worden ist.“

Das nach Japan bestimmte Beamtenpersonal, bestehend aus dem Polizeihauptmann Böhn und einigen Unterbeamten, dem Assessor Frommel und dem Major Meckel, verläßt am 15. Januar Berlin, um sich über Paris nach Tokio zu begeben. Die Aufgabe dieser Beamten wird in der Reorganisation des Polizeiwesens, der Staatsanwaltschaft und des Militärs in Japan bestehen.

Münster, 29. Dezember. Nach dem amtlichen Ergebnis erhielten bei der heute in dem hiesigen Wahlkreise stattgehabten Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaus von 341 abgegebenen Stimmen der Fabrikant Timmermann aus Rheine (Zentrum) 317 und der Gutsbesitzer Winkelmann (Zentrum) 22 Stimmen, ersterer ist somit gewählt.

Straßburg i. E., 30. Dezember. Heute früh 3 1/2 Uhr ist der von Luxemburg kommende Schnellzug auf einen innerhalb der Station Schiltigheim haltenden Güterzug aufgefahren, wobei die Lokomotive des Schnellzuges beschädigt und mehrere Kohlenwagen zertrümmert wurden; Personen sind nicht verletzt.

Ausland.

Wien, 29. Dezember. Eine hiesige Börsenkorrespondenz verzeichnet das Gerücht, daß die Agrarier Sparkasse durch ansehnliche Rückbildungen der Einlagen in Zahlungsvorlegenheit gerathen sei, doch liegen irgendwelche nähere Nachrichten hierbei noch nicht vor.

Paris, 29. Dezember. Der Senat genehmigte mit 192 gegen 3 Stimmen den von der Deputirtenkammer votirten Kredit von einer Milliarde für das erste Quartal 1885. Dauphin legte den Bericht über das Ausgabebudget vor. Die Session wurde hierauf geschlossen.

Paris, 30. Dezember. Wie der „Figaro“ meldet, wird der frühere Gesandte in Bukarest, Baron von Ring, an Stelle des Marquis von Noailles, Botschafter in Konstantinopel werden.

Rom, 29. Dezember. Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, durch welchen die unter dem 25. November angeordnete Beobachtung für die aus nichtegyptischen Häfen jenseits des Suezkanals stammenden Provenienzen mit dem 28. Dezember aufgehoben worden ist. Die betreffenden Schiffe mit reinem Patente werden jetzt nur noch einfach ärztlich untersucht.

Rom, 29. Dezember. Der Papst empfing heute den Gesandten Ecuador's und den spanischen Geschäftsträger, welche ihre Neujahrswünsche darbrachten. Die übrigen beim Vatikan beglaubigten Diplomaten werden morgen und übermorgen empfangen werden. — Renan's Werk, „Nouvelles études de l'histoire religieuse“ ist auf den Index der verbotenen Schriften gesetzt worden.

London, 30. Dezember. Dem Daily Telegraph zu Folge wäre der Befehlshaber des englischen Geschwaders in den australischen Gewässern angewiesen, die englische Flagge auf den Vostjaden, den Woodlark-Inseln, der Yong-Insel und der Insel Nook aufzuhissen für den Fall, daß der Versuch gemacht werden sollte, in der Nähe des australischen Festlandes Annexionen vorzunehmen.

Provinzial-Nachrichten.

× Aus dem Kreise Thorn, 31. Dezember. (Diebstahl.) Bescheerung.) Mit dem Herannahen des Winters mehren sich auch wieder die Diebstähle. In den beiden nachstehenden Fällen haben es die Langfinger auf die Herren Geistlichen abgesehen. So wurden dem Probst zu Rawra zwei fette Schweine

und dem zu Biskupis eine Quantität Kohlen entwendet. Die Thäter blieben jedoch unentdeckt. — Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre in der Schule zu Kunzendorf den Schülern beider Konfession eine Bescheerung bereitet. Die Kleinen erhielten Bescheidungsgegenstände, Pfefferkuchen, Nüsse, Bücher etc. Der Herr Lokalschulinspektor daselbst hatte die Güte, einen Korb Äpfel unter die lustige Schaar verteilen zu lassen und bemühte sich, die Feier so angenehm wie möglich zu machen.

Pelplin, 29. Debr. (Die Zuckerfabrik Pelplin) hat ihre diesjährige Kampagne bereits vor den Weihnachtstagen abgeschlossen. Sie verarbeitete diesmal nur 393,740 Zentner Rüben, gegen 565,510 Ztr. in der 1883er und 621,835 Ztr. in der 1882er Kampagne.

Elbing, 30. Dezember. (Hohe Steuerbeträge.) Herr Kommerzienrath Schigau, welcher mit einem jährlichen Einkommen von 72,000 bis 84,000 Mark eingeschätzt ist, zahlt jährlich 6480 Mark Kommunalsteuer. Der nächstfolgende, welcher am meisten Kommunalsteuer bezahlt, nämlich 2592 Mk., ist der Bankier Hirsch.

Bartenstein, 28. Dezember. (Feuer.) Am 2. Weihnachtstfeiertage Abends 8 Uhr brach in der Königsberger Vorstadt in einer Scheune Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß im Zeitraum von einigen Stunden 14 Scheunen in Flammen standen und total eingäschert wurden. Glücklicherweise herrschte an dem Abend Windstille, sonst wäre das Feuer für die Stadt selbst verderblich geworden. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist ein ganz bedeutender, denn nicht nur alles in der Scheune befindliche Futter, Getreide und Inventarium ist verbrannt, sondern auch große Mengen werthvoller Kaufmannswaaren, die in einigen Scheunen aufgespeichert waren, sind ein Raub der Flammen geworden. Leider haben viele Bürger unserer Stadt, Kaufleute und Handwerker, ihre in den abgebrannten Gebäuden aufbewahrte Habe nicht versichert gehabt. Ueber die Entstehungsart dieses Feuers ist bis jetzt noch nichts ermittelt; es wird jedoch allgemein vermuthet, daß trübselige Hände dasselbe vorsätzlich angelegt haben.

Königsberg, 29. Dezember. (Tobsucht.) Ein großer Auflauf entstand gestern Mittag vor einem Restaurationslokal der Königstraße, als der Wirth desselben plötzlich in Tobsucht verfiel und nach seinem Schwager, der ihn zu beruhigen suchte, einen wuchtigen Klop warf. Der Wurf ging fehl, zerstückelte zwei Scheiben und verletzte einen vorübergehenden Mann erheblich am Kopf. Der Rasende, vom Klirren der Scheiben erst recht aufgeregt, ergriff nun Flaschen, Seidel, Unterfäße, Messingtröhne und selbst Bierachtel und bombardirte damit durch die Fenster, so daß die Scherben bald das Trottoir und die übrige Umgebung des Lokals bedeckten. Von dem Auflauf angelockt, wollte ein höherer Polizeibeamter eindringen, mußte aber, bei dem Öffnen der Maschthüre von einem neuen Wurf am Kopfe gestreift, bei Seite treten und zunächst einige handfeste Männer aus der Menge herbeirufen, mit deren Beistand es dann gelang, den Tobsüchtigen nach festigem Widerstand zu bewältigen und zu binden. Es erfolgte darauf seine Ueberführung mittels Wagens in die städtische Krankenanstalt.

Königsberg, 29. Dezember. (Ein interessanter Königsberger Brief.) Das „E. W.“ veröffentlichte soeben in seiner letzten Nummer 52 einen den „Sonntagsklängen“ entnommenen besonders interessanten Brief aus dem Jahre 1809, welchen ein kleiner zwölfjähriger Knabe damals an seinen alten Lehrer, den berühmten Pädagogen Zeller, in Königsberg geschrieben hat. Das Briefchen hat den folgenden Wortlaut: „Am 28. Dezember 1809. Lieber Vater Zeller! Wie befindest Du Dich? Ich danke Dir sehr für all das Gute, was ich bei Dir gehört habe. Ich werde mich bemühen, alles dies zu befolgen. Vergiß nicht Deinen Sohn Willi.“ Der Knabe muß wohl viel Gutes bei seinem alten lieben Vater Zeller gehört und dasselbe auch befolgt haben, denn der kleine Willi hat es in seinem späteren Leben gar weit gebracht und ist in allen deutschen Landen und weit über dieselben hinaus hoch geehrt und innig geliebt. Der kleine Willi ist kein anderer als Wilhelm I., Preußens König und Deutschlands Kaiser.

Goldap, 29. Dezember. (Falscher Geldbrief.) Vor einiger Zeit wurde auf unserem Postamt ein nach Berlin bestimmter, mit 1000 Mark deklarirter Geldbrief aufgegeben. Derselbe kam unversehrt an seine Adresse, war jedoch nur mit Zeitungsausschnitten gefüllt. Die angestellten Untersuchungen haben eine sträfliche Absicht des Absenders ergeben, so daß gegen denselben das bezügliche Verfahren eingeleitet ist.

Von der polnischen Grenze, 29. Debr. (Ein schweres Brandunglück) hat die Drischaf Dziarnowen bei Augustowo in diesen Tagen betroffen. In Polen ist es Gebrauch, daß die Schweine beim Schlachten nicht gebrüht, sondern mit angezündetem Stroh gefengt werden, eine Arbeit, welche gewöhnlich einige Schritte hinter dem Gehöft verrichtet wird. So nahm auch am letzten Sonnabend der Wirth G. das Sengen unmittelbar hinter seiner Scheune vor, achtete jedoch nicht auf die Richtung des Windes; Funken flogen in die Scheune und setzten sie in Brand, worauf noch 36 Gebäude in Flammen aufgingen.

Bromberg, 30. Dezember. (Ein arger Frevel) ist gestern beim Kaufmann Christen verübt worden. Zweimal betrat den Laden des Genannten der Schmied Albert J. und bettelte. Da derselbe sich ungebührlich benahm, wurde er stets abgewiesen. Voll Wuth über die Erfolglosigkeit seines Bemühens zerstückte er vorsätzlich die Spiegelscheibe im Werthe von 100 M. und suchte dann zu entfliehen, was ihm indes nicht gelang.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 31. Dezember 1884.

— (An der Schwelle des neuen Jahres.) Schon wieder ist ein Jahr im Strome der Zeit dahingeflossen; ein neues beginnt. An der Schwelle des neuen Jahres werden wiederum alle Hoffnungen laut, die in der Menschenbrust schlummerten. Was uns das alte versagt hat, soll uns das neue Jahr bringen. Wir hoffen es von uns, und wünschen es mit einem herzlichen „Prost Neujahr!“ unseren Angehörigen und Freunden. Beim fröhlichen Klänge der Becher oder bei der lieblich duftenden Punschbowle werden die letzten Stunden des alten Jahres in gehobener Laune verbracht und der Morgen des neuen Zeitlandes freudig begrüßt. Dies ist eine alte Sitte. Mancher gießt sich auch Zintheile, um an den Formen des gegossenen Stückes zu forschen, was für ihn Gutes das neue Jahr in seinem Schooße birgt. Nun, wir wollen hoffen, daß das neue Jahr sich für diejenigen, welchen das alte schwere Schicksalsschläge gebracht hat, freundlicher erweisen, und denen, die mit dem verflohenen zufrieden waren, unveränderte Gunst zu Theil werden lassen möge.

(In der gestrigen Vorstandssitzung des konservativen Vereins) nahm vor Eröffnung der Sitzung der als Vorsitzender des Vereins in voriger Vorstandssitzung wiedergewählte Rittergutsbesitzer Herr Meister-Sänger das Wort und sprach seinen Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen aus. Er hätte zwar gewünscht, daß die Wahl auf einen Andern gefallen wäre, da er in der Vertretung und Förderung der Interessen des Vereins dadurch, daß er von der Stadt entlegen wohne, immerhin gebunden sei. Nichtsdestoweniger werde er nach wie vor seine Kräfte in ungeschwächtem Maße dem Wohle des Vereins widmen. Nach Eröffnung der Sitzung wurde beschlossen, anlässlich des bekannten Beschlusses der Reichstagsmajorität vom 15. Dezember Namens des konservativen Vereins eine Zustimmungadresse an den Reichskanzler Fürsten Bismarck zu richten, welche von sämtlichen Vorstandsmitgliedern unterzeichnet werden wird. Sodann wurde das Stiftungsfest des Vereins besprochen, dessen Feier am Sonntag, den 18. Januar l. J. stattfinden und in den Räumen des Schützenhauses, im oberen Saale und in der Schießhalle, begangen werden soll. In das Fest-Komitee wurden gewählt, die Herren v. Heyne, Kraut, Schulz, Wendt und Wenig. Das Stiftungsfest verspricht einen sehr schönen Verlauf zu nehmen und wird sich durch Arrangement und Reichhaltigkeit des Programms den bisherigen Festlichkeiten des Vereins würdig zur Seite stellen. Vorläufig sind Musikaufführungen, zu denen zwei Kapellen engagiert werden, eine Festrede und zum Schluss des Festes ein Ball in Aussicht genommen. Um die Kasse des Vereins nicht zu stark anzugreifen, wird als Beisteuer zu den Kosten des Festes von den männlichen Teilnehmern ein Entree von 50 Pf. erhoben. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde noch bekannt gegeben, daß sich zum Eintritt in den Verein fünf Personen gemeldet haben und ferner beschlossen, in Bälde ein Mitglieder-Verzeichnis des Vereins drucken zu lassen. — Vor Anfang der Sitzung wurde der dem Vorstande angehörende Garnison-Auditeur Herr v. Heyne anlässlich der ihm zu Theil gewordenen Verleihung des Charakters als Justizrath allseitig beglückwünscht.

(Das Weihnachtsgeschenk der Stadt Thorn) für die kaiserlichen und kronprinzlichen Herrschaften ist am 29. d. nach Berlin abgegangen. Die Pfefferkuchen sind dieses Mal in der Fabrik des Herrn Hoflieferanten Hermann Thomas gebacken.

(Verleihung.) Herr Garnison-Auditeur v. Heyne ist der Charakter „Justizrath“ verliehen worden.

(Zur Rechtsanwaltschaft) bei dem hiesigen Amts- und Landgerichte ist der Rechtsanwalt Schlee zugelassen worden.

(Wahl des Direktors der höheren Töchterschule.) In der Magistrats-Sitzung vom 30. Dezember wurde Herr Oberlehrer Dr. Cunerth, welcher während der Director-Balanz als stellvertretender Director amtierte, mit 9 gegen 4 Stimmen zum Director der höheren Töchterschule gewählt.

(Die „Thornener Ostdeutsche Zeitung“) wirft in einer Abonnements-Einladung die Behauptung auf, sie sei die verbreitetste Zeitung in Stadt und Umgegend. „Keine hiesige deutsche Zeitung hat auch nur annähernd eine so große Auflage erreicht. Alle gegentheiligen Behauptungen sind unrichtig und nur dazu geeignet, das Publikum irre zu führen.“ Wir wollen uns mit unserer Kollegin aus der Brückenstraße, die es, wie dies schon genugsam bekannt, mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, nicht herumstreiten, sondern binnen Kurzem dem Publikum zahlenmäßig beweisen, daß die Behauptung der „Thornener Ostdeutschen Zeitung“, sie sei die verbreitetste Zeitung in Thorn und Umgegend, eine falsche ist. Ferner bietet die „Ostdeutsche“ ihren Lesern eine Extra-Delikatesse in Gestalt eines Abonnements auf den „Berliner Lokal-Anzeiger.“ Wenn die wacklige „Ostdeutsche“ hofft, sich mit diesem Experiment auf den Beinen zu erhalten, so wollen wir ihr das Vergnügen lassen. Uns wurde das Angebot, den „Berliner Lokal-Anzeiger“ unseren Abonnenten zu liefern, zuerst gemacht. Wir lehnten es aber aus dem Grunde ab, weil das hiesige Publikum sich für die Berliner Lokalnachrichten nicht so sehr interessiert, daß es auf eine eigene Lokalausgabe abonniert, und wer den „Berliner Lokal-Anzeiger“ des Feuilletons wegen halten will, kommt noch billiger und besser weg, wenn er sich einen Roman aus der Leihbibliothek holt.

(Literarische Antisemitik.) Der Redakteur und polnische Literat Hieronymus Derdowski, Verfasser verschiedener polnischer humoristischer Werke, hat soeben ein komisches Epos im Jargon der gallischen Juden herausgegeben, unter dem Titel „Rückkehr der Juden nach Palästina und Einzug in's gelobte Land.“ Es sind hierin namentlich die Irrfahrten des jüdischen Pfefferkäfers Chajm beschrieben, welcher seine aus allen Ländern gejagte Schaar in Polen, dem gelobten Lande, sammelt und dort die Stadt Chajminiec Podolski gründet. Auf dem Titelblatt befindet sich eine gut getroffene Abbildung des Pariser Rothschild. Jede Strophe schließt mit nachstehendem, auch dem Deutschen ziemlich verständigen Refrain: „Ny waj! Kaj mojre! Was ist gezajn? Hast im nyeh gewidziol, hast im nyeh gezajn?“ Wie wir hören, hat das Büchlein in unseren verjudeten Städten in Westpreußen und der Provinz Polen einen guten Absatz. Allen Antisemiten wird dies Büchlein eine recht heitere Stunde bereiten, und deshalb können auch wir das Büchlein aufs Warmste empfehlen.

(Der Pitalozzi-Verein für die Provinz Westpreußen), welcher die Waisen aus dem Lehrstande unterstützt, hat im abgelaufenen Jahre eine Gesamteinnahme von 5463,08 M. gehabt, wovon 3466,55 M. neu kapitalisirt wurde, so daß der Verein jetzt ein Vermögen von 15292,87 M. besitzt. Es wurden im abgelaufenen Jahre im Ganzen 1427 M. zu Unterstützungen verwendet, welche an 69 Waisen in 33 Familien zur Verteilung kamen, so daß jede Waise durchschnittlich 20,68 M. Unterstützung erhielt.

(Reichsfachschule.) In der am 29. Dezember im Saale des Schützenhauses abgehaltenen General-Versammlung des Verbandes Thorn der Reichsfachschule wurde unter Vorsitz des Oberlehrers Herrn Photographen Wachs als stellvertretender Fachmeister II. Herr Kaufmann W. Schulz hier selbst einstimmig gewählt. Als Delegirter zur Delegirten-Versammlung in Magdeburg wurde Herr Maurermeister Sand nominirt. Die Verathung der von der Reichsfachschule in Magdeburg aufgestellten Statuten konnte wegen vorgerückter Zeit nicht beendet werden und wird in nächster Woche eine Versammlung einberufen, in welcher die Verathung fortgesetzt werden soll.

(Konzert Soltd.) Das am Sonnabend, den 3. Januar, in der Aula des Gymnasiums unter gütiger Mitwirkung der Herren Dr. Grünzel, Organist Korb und Kantor Grodzki stattfindende Konzert des Opersängers Hermann Soltd weist ein

sehr hübsch zusammengestelltes Programm auf. Folgende Piecen werden zum Vortrag gelangen: Bariton: Fantasie Wolfram's a. d. Op.: „Tannhäuser“ von R. Wagner, Lied a. d. Op.: „Der Rattenfänger von Hameln“ von Kessler, „Es muß ein Wunderbares sein“ von Liszt, „Das Klingeln“ von Chopin, „An der Weser“, Ballade von Pjessell, „Das Herz am Rhein“, von W. Hill; Bariton mit Harmoniumbegleitung: Arie aus dem Dratorium „Paulus“, von Mendelssohn; Pianoforte: Hugenotten-Fantasie von Thalberg; Violine und Pianoforte: Erstes Nocturno von Chopin, Romantze von Beethoven; Harmonium und Pianoforte: Andante aus der Mondschinsonate von Beethoven; Harmonium: „Ave rerum“ von Mozart, „Frühlingsgesang“ von R. Schumann.

(Das Sammeln von Kienzapfen.) In der letzten Zeit beschäftigten sich viele Arbeiter aus den Orten Schönwalde, Moder und Kubinkowo damit, in den städtischen Forsten, der Forst Grabia und der königlichen Forst Ottloschin Kienzapfen zu sammeln. Diese verkauften sie an Händler den Scheffel zu 80 Pf. Hierbei wurde aber seitens der Händler übersehen, daß sich die Sammler nicht im Besitze eines Ursprungsattestes befanden. Ferner leiden die Forsten nicht wenig dadurch, daß die Sammler bei ihrer Arbeit nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren, sondern Aeste und Zweige von den Bäumen reißen. Wir wollen hiermit die Aufmerksamkeit der königl. Oberförstereien und der resp. Aufsichtsverwaltungen auf diesen Punkt lenken, welche wohl über eine genügende Anzahl von Forstbeamten und Arbeitern verfügen, um selbst die Arbeit des Kienzapfensammelns übernehmen zu können, ohne dabei den Forstbestand zu beschädigen.

(Jagdkalender für den Monat Januar.) Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1878 dürfen im Januar geschossen werden: Männliches und weibliches Damm- und Rothwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer- und Birkwild, Fasanen-Hähne und Hennen, Hahnenwachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfs- und Wasservögel. Dagegen sind Aiken, Rehkälber, Dachs und Rehbühner mit der Jagd zu versehen. Es bleibt indessen den Regierungen vorbehalten, auch für Fasanen die Schonzeit bereits im Januar eintreten zu lassen, wovon, wenn der Fall eintritt, das Publikum rechtzeitig benachrichtigt werden muß.

(Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Keppen, 27. Dezember. (Vorsicht im Eisenbahn-Koupee!) Vor einigen Tagen fuhr ein hiesiger Handwerksmeister mit dem Abend-Zuge der Märkisch-Posener Bahn von Frankfurt nach Keppen in einem Wagen dritter Klasse zurück; er stand während der Fahrt im Wagen und lehnte sich scharf an die Wagenthür. In der Gegend der Station Blankensee sprang die Thür auf und der Mann stürzte mit solcher Wucht aus dem Wagen heraus, daß er über den Dammbau hinwegschlug und auf der Böschung sich noch mehrere Male überschlug, ohne zum Glück Schaden zu nehmen. Nur ein bedeutender Gelddbetrag fiel ihm dabei aus den Taschen seiner Kleidung, welchen Betrag er dann mit Hilfe der Laterne des nächsten Bahnwärters sich zusammensuchte, worauf er dann freilich per pedes den Weg nach Keppen fortsetzen mußte.

Frankfurt a. O., 29. Dezember. (Brutalität.) Am Sonntag Nachmittag ein Fräulein v. Wussow das Grab ihrer Eltern auf dem alten Kirchhof besuchte und eben die Thür zum Erbegräbniß öffnete, wurde sie hinterücks überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand, der später als ein Feldstein ermittelt wurde, so lange geschlagen, bis die Ärmste, aus 27 Wunden blutend, ohnmächtig zu Boden sank. Der Angreifer ließ hierauf von seinem Opfer ab und wusch sich die blutigen Hände im Schnee. Sodann verließ er unbehelligt den Kirchhof durch eine Seitenspore, wie die Fußspuren im Schnee zeigten. Das Opfer der unerhörten Brutalität schleppte sich nach wiederlangtem Bewußtsein zur Wohnung des Kirchhofs-Inspektors, welcher sofort nach dem Lazareth schickte und eine Tragbahre, sowie Verbandzeug requirirte, wonach die Dame nach ihrer Wohnung gebracht wurde, nachdem ihr der zufällig auf dem Kirchhof erschienene Dr. Karpinski den ersten Verband angelegt hatte. Ueber die Beweggründe zu dem Verbrechen fehlt jeder Anhaltspunkt, da man die Uhr und sonstige Verhächchen bei der Dame noch vorgefunden hat. Ein Portemonnaie trug dieselbe nicht mit sich, und es ist daher nicht einmal festgestellt, ob es auf einen Raub abgesehen war. Die Verwundete schwebt in Lebensgefahr. Der Thäter, welcher noch nicht entdeckt ist, umkreiste, wie die Fußabdrücke im Schnee beweisen, auf seiner Flucht zuerst den Kirchhof, von dessen Saum aus jeder weitere Anhaltspunkt fehlt. Von der Fußspur ist selbstverständlich ein Abdruck genommen worden. Die Polizei entfaltet ihre volle Thätigkeit, um des Attentäters habhaft zu werden.

Berlin, 29. Dezember. (Mordthaten.) Dem Erfurter Morde sind bereits zwei neue gräßliche Verbrechen gefolgt. In Taucha bei Leipzig wurde der Felthändler Sommer vor seinem Geldschrank ermordet aufgefunden und in einem Dorfe bei Röhren wurde eine Wittve und deren Schwager, erstere getödtet, letzterer schwer verwundet, von Bösewichtern, welche die Wohnung ausraubten.

Karlruhe, 28. Dezember. (Beleidigungs-Klagen wegen der Adressen.) Die persönliche Verunglimpfung, mit welcher in einem Theil der Landespresse die Unterzeichner von Rundgebungen an den Reichskanzler zu verunehren versucht wurden, haben, wie man hört, bereits zur Erhebung von Beleidigungsklagen gegen eines der betheiligten Blätter geführt.

Koveredo, 28. Dezember. (Ein heiteres Vermächtniß.) Wie die „Bog. Ztg.“ berichtet, hat der in Koveredo verstorbene Papierfabrikant Philipp Jakob ein Legat von 100 Gulden der besten Köchin in Koveredo vermacht und die Entscheidung darüber, wer die beste Köchin sei, dem Pater Guarbian der Franziskaner in Koveredo anheimgestellt.

Paris, 27. Dezember. (Wieder eine Revolverdame.) Eine zweite Auflage der Revolvergeschichte Clovis-Hugues wird aus Tonnerre (Yonne) gemeldet. Am Sonntag, 21. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr, stürzte aus dem Hause eines der reichsten Kaufleute des Orts, Herrn F..., der Stadt-Architekt B... barhäuptig und mit verletzten Gesichtszügen und rannte die Straße hinunter. Ihm folgte Frau F..., die hinter ihm herrief: „Haltet ihn! Haltet ihn!“ In der Nähe des Gymnasial-Gebäudes fiel Herr B., und ehe er sich wieder emporgerafft, holte ihn seine Verfolgerin ein. Diese gab jetzt drei Revolverschüsse auf ihn ab und rief: „Ich bin lange genug beleidigt und verleumdet worden.“ Die durch den Knall der Schußwaffe herbeigerufenen Leute der Nachbarschaft hoben den Verwundeten auf, trugen

ihn in das Thürwartzimmer des Gymnasiums und holten Ärzte herbei. Der ärztliche Beistand erwies sich als nutzlos; denn eine Viertelstunde später verstarb B... ohne vorher zur Besinnung gekommen zu sein; Frau F... hat sich inzwischen dem Gericht selbst gestellt. Man glaubt allgemein, daß die Mörderin, die bisher des besten Rufes genoß, von den Nachstellungen des unverheiratheten gewesenen B... viel gelästigt wurde, und daß dieser sich besonderer Gunstbezeugungen seitens der Frau F... berühmt hatte. Letztere Beleidigung soll die junge Frau derart erregt haben, daß sie zu der fürchterlichen That schritt.

Paris, 29. Dezember. (Der theure Präsident.) Ein amüsanter Zwischenfall ereignete sich vergangene Woche in der französischen Deputirtenkammer. Man diskutirte die Zivilliste des Präsidenten der Republik, und bei diesem Anlasse unterhielt der Prinz Leon, ein Imperialist, die durch all das Zahlen-gewinsel, welches eine Budgetberathung mit sich bringt, schon ganz blöde dreinschauende Kammer durch folgende Betrachtung. Indem er die Abschaffung der fraglichen Zivilliste von 300,000 Francs verlangte, sagte er: „Das ist nicht das einzige Geld, welches man dem Präsidenten geben will. Da ist namentlich der Etatsposten von 6000 Francs für das Schuhwerk der Dienstleute. Das ist ungeheuer viel für Stiefel. Was dann die berühmten Jagden anbelangt —“ („Sprechen Sie doch von denen unter dem Kaiserreiche!“ ruft der republikanische Abgeordnete Desbow.) — Prinz Leon: „Der Herr Präsident thut lange nicht das, was der Kaiser that.“ (Stimme auf der Linken: „Glücklicherweise!“) (Gelächter.) — Prinz Leon: „Die Zivilliste zahlte unter dem Kaiserreiche dem Staate 30,000 Francs für die durch die Kaninchen dem Gute Merinos bei Rambouillet verursachten Schäden. Herr Greyh zahlte eben wie gewöhnlich nichts. (Lachen auf der Rechten.) Das ist aber nicht Alles. Es ist ihm verboten, Nationaldomänen weiter zu verpachten, von denen er Nutznießung hat. Was hat er gethan? Er hat einem Nachbar die beiden Wälder leihweise abgetreten, die er überflüssig hat, und zwar gegen 500 ihm zu liefernde Fasanenhähne. (Lärm.) Ein anderer Mißbrauch. Die Kaninchen, die auf Kosten des Staates genährt sind, werden von dem Herrn Präsidenten der Republik verkauft. Sie sind sehr theuer, 4 Francs das Stück.“ (Abg. Perin von der äußersten Linken: „Das müssen gelehrte Kaninchen sein!“) — Prinz Leon: „Ja das sind sie auch. Sie können „Es lebe die Republik!“ rufen.“ Man kann sich das Gelächter hiernach vorstellen.

Konstantinopel, 27. Dezember. (Türkische Zensur.) Die Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ darf vorerit nicht mehr hier eingeführt werden. Einige Bilder, in denen Mohamed, der heilige Prophet des Islam, mit mageren Beinen und dergleichen dargestellt war, haben im Hilbiz-Kiosk Anstoß erregt und das Verbot hervorgerufen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börse-Bericht.

Berlin, den 31. Dezember.

	12 30.84.	12 31.84.
Fonds: festst.		
Russ. Banknoten	211	211—30
Warschau 8 Tage	210—50	210—90
Russ. 5/8 Anleihe von 1877	99	99
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—50	63—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—40	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Pofener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten	165—30	165—80
Weizen gelber: Dezember	158	157
April-Mai	163—25	163
von Newyork loco	85 1/2	86
Roggen: loco	140	140
Dezember	141—20	141—50
April-Mai	141	140—75
Mai-Juni	141	140—75
Rübböl: Dezember	51—20	51—20
April-Mai	52—30	52—20
Spiritus: loco	42—70	42—50
Dezember-Januar	43—40	43—20
April-Mai	44—70	44—50
Juli-August	46—50	46—40

Börseberichte.

Danzig, 30. Dezember. Weizen fest und etwas höher, verkauft wurden 230 Tonnen. Loco ist bezahlt für hochbunt 124 5/8 pfd. 151 bis 153 M., hellbunt 123 pfd. 148 M., bunt 125 6/8 pfd. 148 M., bunt besetzt 118 pfd. 135 M., roth 122 8/8 pfd. 132 bis 136 M., rothbunt 120 pfd. 136 M., roth blaupigig 127 pfd. 130 M. Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 144 M. Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 146 bezahlt, Mai-Juni Transit 148 50 M. Bf. 148 M. Gd., Juni-Juli 150 50 M. Bf. 150 M. Gd. Roggen höher, loco für großböckig per 120 pfd. inländ. 124 M., Transit 117 M., feintörnig per 120 pfd. russ. Transit 113 bis 114 M., verkauft sind 80 Tonnen. Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 124 M., unterpoln. 117 M., Transit 115 M. Auf Lieferung April-Mai Transit 118 M. Bf., April-Mai unterpoln. 117 M. Bf. Gerste unverändert loco für russische 103 pfd. 97 bis 117 M. Spiritus loco pr. 10,000 % Liter 41 M. bez.

Königsberg, 30. Dezember. Spiritusbericht. Br. 110,000 Liter pEt. ohne Faß. Loco 41,75 M. Br., 41,50 M. Gd., 41,50 M. bez. Termine pr. Dezember 42,00 M. Br., 41,50 M. Gd., — M. bez., pr. Dezember-März —, M. Br., 42,00 M. Gd., —, bez., pr. Frühjahr 44,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. Mai-Juni 45,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. Juni 46,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. Juli 46,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. August 47,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. September 47,75 M. Br., — M. Gd., — M. bez., kurze Lieferung 41,50 M.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 31. Dezember.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkg.	Bemerkung
30.	2h p	761.0	+ 4.6	SE 2	9	
	10h p	763.1	+ 2.6	SE 3	10	
31.	6h a	765.8	+ 1.3	SE 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 31. Dezember 2,08 m.

(Wiener 5 pEt. Kommunalanleihe von 1874.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet Anfang Januar 1885 statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 pEt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 M.

Bekanntmachung.

Wir wünschen einen nüchternen, zuverlässigen und kräftigen Mann zur Unterstützung des Schuldieners in der höheren Töchterschule anzunehmen. Derselbe soll für die Heizung und Bedienung einer bestimmten Anzahl von Defen Wohnung und Heizung im Schulhause erhalten.

Meldungen sind bei uns schleunigst einzureichen.

Thorn, den 23. Dezember 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend

Orts-Kranken-Kassen.

Unter Bezugnahme auf unsere in den hiesigen Zeitungen erschienene und auch am Rathhause angeschlagene Bekanntmachung vom 17. Dezember 1884 betreffend die Anmeldung zu den Ortskranken-Kassen, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die

Allgemeine Ortskranken-Kasse

am 4. Januar 1885 ins Leben treten wird. Von diesem Tage ab werden die Kranken-Kassenbeiträge nach Maßgabe der neuen Statuten erhoben und ebenso die Krankengelder gezahlt werden.

Von diesem Tage ab treten auch die in unserer Bekanntmachung vom 17. Dezember 1884 gedachten Wirkungen der unterlassenen An- und Abmeldung ein. In dieser Beziehung machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß sich die Meldepflicht auf alle Gewerbetreibenden der in der Bekanntmachung gedachten Art bezieht, also insbesondere auf alle Handwerke und sonstigen stehenden Gewerbebetriebe, alle Betriebe mit Dampfessel, Gasmotor, Wasserkraft, alle Bauten u. s. w.

Insbesondere sind auch die Mitglieder der alten Gesellenkranken-Kassen bei der im Rathhause eingerichteten Meldestelle anzumelden; so die Mitglieder der alten Allgemeinen Gesellenkranken-Kasse wie auch die Mitglieder der alten Schuhmacher-Gesellen-Kranken-Kasse.

Zur Vermeidung unerwünschter Ordnungsstrafen machen wir hierauf ganz besonders aufmerksam.

Schließlich bemerken wir, daß Exemplare des Statuts, verbunden mit dem Quittungsbuche von dem 4. Januar 1885 ab an der Meldestelle im Rathhause abgegeben werden.

Thorn, den 27. Dezember 1884.

Der Magistrat.

Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87 Elisabethstraße 87
empfehlen jeder Art

Herren-, Damen- u. Kinder-

Wäsche.

Spezialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutfigens.

Pensionäre finden freundl. Aufnahme
Mauerstr. 463 bei **Kresse.**

Kirsch- und Himbeer-saft

bester Qualität empfiehlt **F. Gerbis.**

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in Thorn erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Roms

Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig. Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlichst zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Lehrlinge

verlangt, und können vom 4. Januar ab eintreten bei **A. Burozykowski, Maler,**
Gr. Gerberstr. 267b.

Oberschlesische Steinkohlen

Prima-Qualität

empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtigkeitsstraße.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodet.

Am 5. Januar 1885 von Vormittags 2 Uhr ab

sollen in dem Krüge zu Gr. Wodet

1. Aus dem Belauf **Habott** Lagen 396 759 Stück Bauholz III. bis V. Cl., 109 Bohlstämme, 390 Stangen I. bis III. Cl.
2. Aus dem Belauf **Kleinberg** Lagen 263 250 Stück Bauholz III. bis V. Cl.
3. Aus dem Belauf **Wodek** Lagen 184 60 Stück Bauholz III. bis V. Cl.

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgedoten werden.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Wodet, den 28. Dezember 1884.

Der Oberförster.

v. Bülow.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 7. Januar 1885 von Vormittags 11 Uhr ab

sollen im Gasthause des Herrn Ferrari zu Bodgorz

- a. kleine Restbestände an Kiefern-Reiser aus dem alten Einschlag,
- b. aus dem Einschlage des Jahres 84/85:

1. Schutzbezirk Karzschau:

- Lagen 14a 30 Stück Bauholz III. bis V. Cl.
- " 19a 45 " III. bis V. Cl.
- " 19c 270 Stangen I. bis III. Cl.

2. Schutzbezirk Rudat:

- Lagen 246 1000 Stangen I. bis III. Cl.
- " 246 1800 " IV. bis VIII. Cl.
- " 247 200 Stück Bauholz IV. und V. Cl.

3. Schutzbezirk Zugau:

- Lagen 261a und 185b 330 Stück Bauholz III. bis V. Cl.

4. Schutzbezirk Kunkel:

- Lagen 313 32 Stück Bauholz III. bis V. Cl.

außerdem circa 400 Nm. Kloben- und Knüppelholz

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgedoten werden.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird in den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 29. Dezember 1884.

Der Oberförster.

Abonnements-Einladung

auf den in Inowrazlaw täglich erscheinenden

Rujawischen Boten.

Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf. vierteljährlich.

Inserate finden durch den Rujawischen Boten die wirksamste Verbreitung und derselbe dient zugleich als Publikations-Organ für die Behörden der Stadt und des Kreises Inowrazlaw.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem hiesigen Amts- und Landgericht zugelassen und wohne:

Breitestraße Nr. 113

im Hause des Herrn Prager 1 Treppe.

Schlee,

Rechtsanwalt.

Größte Auswahl

von
Neujahrskarten
empfehlen
Albert Schultz.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
S. J. Caro in Thorn.

Schützenhaus.

Heute Sylvester u. Morgen Neujahr.

Familien-Kränzchen.

Anfang 7 Uhr Abends.

Bromberger Tageblatt

(Amtliches Publikations-Organ.)

Erscheint täglich in 2, Sonnabends in 3-4 Bogen.

Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Anzeigen

finden für die Stadt Bromberg und die Provinzen Posen und Westpreußen die wirksamste Verbreitung und werden mit 15 Pf. die Zeile berechnet.

K. Smieszek

Dentist

wohnt jetzt

Neustädtischer Markt 257

neben der Apotheke.



Tivoli.

Frische Pfannkuchen.

Mittagslisch i. u. außer d. S. v. 40 Pf. an
Mauerstr. 463 b. **Kresse.**

Eine Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör III. Etage, vom
1. April a. f. zu vermieten bei **F. Gerbis.**

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 1. Januar 1885.

Mit aufgehobenem Abonnement.
Mit total neuen Kostümen und größtentheils neuer Ausstattung.

Zum ersten Male.

Carmen.

Große Oper in 4 Akten von Bizet.

Freitag den 2. Januar 1885.

Zum zweiten Male.

Carmen.

Große Oper in 4 Akten von Bizet.

R. Schoenock.

G in kleiner Laden ist zu vermieten vom
1. April. Zu erfragen bei **F. Czarniecki,**
Neustadt Nr. 232.

Wohnungen zu vermieten Alft. 281/82.

A. Maciejewski.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind von sofort herrschaftliche Wohnungen von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burtschen- und Mädchengelass, nebst Pferdestall, auch mittlere Wohnungen von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und 2 Läden, zu jedem Geschäfte passend, zu vermieten.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei

J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

Möblierte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauf** bewohnte 1. Et. i. m. S. Copernikusstraße 171, bestehend aus 5 Z. nebst Zub. u. Burtschengel. v. 1. April f. S. z. v. **W. Zielke.**

G in h. möbl. Zim. m. fl. Kab. v. 1. Jan. Co. fr. bill. z. verm. Jakobstr. 311, 2 Et.

2 Wohnungen, bestehend aus Stube und Alkoven, sind vom 1. April f. S. zu vermieten bei **Lechner,** Neustadt Nr. 289.

4 Wohnungen zu vermieten

- a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. 3. 195 M.
- b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. 3. 180 M.
- c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. 3. 135 M.

zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.

Liedtke,

Culmer Vorstadt 89.

Standesamt Thorn.

Vom 21. bis 27. Dezember er. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Victor, S. des Arbeiters Marian Wredki.
2. Frieda Erna Margarethe, T. des Kaufmanns Dr. Alfred Ruznisky.
3. Anna Marie Sophie Alexandrine, T. des Königl. Lieutenants Hermann Bod I.
4. Friedrich Emil, S. des Sergeant, Hautboist Christian Sauter.
5. Arden, T. des Kaufmanns Max Koczynski.
6. Eduard Albert, S. des Sergeant Adam Krupski.
7. Paul Johannes, S. des Schneidermeisters Johann Hilgenast.
8. Gustav Adolph, unehel. S. 9. Gustav Leopold Adolph, S. des Eigentümers Karl Stiller zu Richnau.
10. Victor Johannes, S. des Schneidermeisters Joh. Stalski.
11. Joseph, S. des Arbeiters Jacob Rudowski.
12. Thaddäus Boleslaw, S. des Bauarbeiters Roman Rafimir Ballenfebt.

b. als gestorben:

1. Vater Ludwig Stren, 44 J. 4 M. 21 T.
2. Leonhard Boleslaw, S. des Schneidermeisters Wladyslaw Kowalkowski, 1 M. 19 T.
3. Schlossergeselle Martin Thieser, 63 J. 11 M. 3 T.
4. Peter Johann, S. des Schiffsgehilfen Alexander Okonowicz, 1 J. 2 M. 2 T.
5. Ludwig, S. des Schiffsgehilfen August Dittbrenner, 1 J. 4 M. 20 T.
6. Ida Laura, T. des Eigentümers Friedrich Heinrichowski, 5 J. 8 M. 6 T.
7. Friedrich Wilhelm, S. der sep. Kutsherfrau Justine Brandt geb. Janke, 17 J. 5 M.
8. Sattlergeselle August Ewald, 27 J. 8 M. 17 T.
9. Glasereselle Albert Schöner, 24 J. 8 M.
10. Inspektor Heinrich von Kosmowski, 34 J.
11. Leotobia, T. des Seilers Stephan Kosmowski, 10 T.
12. Unverehel. Arbeiterin Pauline Zuszkiewicz, 49 Jahre alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schiffstocht Karl Heinrich Ferdinand Pflüger und Schneiderin Anna Katharine Ball zu Dornbusch.
2. Feldwebel Johann Karl Georg Winter und Lina Ottilie Emilie Locht.
3. Instrumentenmacher Johann Ernst Emil Tige und Sulda Martha Agnes Hamel zu Berlin.
4. Glasermeister Otto Eugen Bohle und Adelheid Auguste Wilhelmine Gichtel.
5. Maschinenbauer Vincent Anton Kowalski zu Schönfeld und Gemine Bertha Eisenberg zu Thorn.
6. Maurer Gustav Spieß und Agnes Conrad zu Köstlich.
7. Maurer Eduard August Schulz und Anna Josepha Pechel zu Schirbelmühle.
8. Kutischer Fidor Nachlit und Apollonia Cygankowski zu Pomme.
9. Kaufmann Julius Hermann Bernide zu Graudenz und Louise Marie Henriette Thomas zu Thorn.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Joseph Heinrich Starboszewski mit Wilhelmine Justine Heinrich.
2. Fleischer Emil Gotthard Julius Wähle mit Ida Karoline Gebuhn geb. Gebuhn.
3. Schiffsgehilfe Carl Markiewicz mit Marianna Ruczynski.
4. Kaufmann Friedrich Richard Schülle zu Berlin mit Antonie Emma Laura Krippendorf zu Thorn.
5. Arbeiter Theodor Wisniewski mit Barbara Rzeszewski.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7